



Neues Rätsel

Wenn Sie aufmerksam unser Heft lesen, werden Sie sicherlich ohne Probleme unser Rätsel ausfüllen können. Viel Spaß und viel Glück beim Lösen!

1. Wie heißt der Geschäftsführer des BRK Kreisverbands Ostallgäu mit Vornamen?

- ## 2. Wo fand die Benefizveranstaltung „Oberdorf hilft“ statt?

A horizontal row of six empty square boxes. The second box from the left is highlighted with a red border, while the others are white with black outlines.

3. Im Rezept für die Herstellung eines Sirups werden 33 ... benötigt.

Um welche Zutat handelt es sich?

A horizontal row of 15 empty white rectangles. The 4th and 15th rectangles are highlighted with a red border.

5. An welches Gewässer führte der diesjährige Ausflug mit dem Lions-Club?

A horizontal row of ten empty rectangular boxes, each with a black border. The boxes are evenly spaced and aligned horizontally.

- ## 6. Wie nennen sich die KlinikClowns, die regelmäßig ins Haus kommen?

und

7. Wie heißt die Kioskbesitzerin mit Vornamen?

- ## 8. Wie heißt die Heimbeiratsvorsitzende mit Vornamen?

9. Welche Pflanze dient dem Arbeitskreis „Hospiz-Palliativ-Care“ als Symbol?

10. Was mag Frau Marlies Bader gar nicht auf Ihrem Teller?

Was Mag Fred Marries Dader

Nun die rot gekennzeichneten Buchstaben von Frage 1 bis 10 hintereinander setzen, dann erhalten Sie das Lösungswort.

Lösungswort in den **Lösungsabschnitt (links, auf Seite 40)** eintragen, ausschneiden und **bis zum 31. Juli 2006** in der Verwaltung des BRK Gulielminetti Wohn- und Pflegeheims abgeben

Unter allen richtigen Antworten entscheidet das Los.

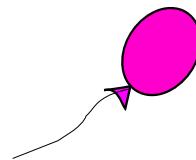


zusammengestellt
Frau Irmgard Schnieringer



Faschingsfeier im BRK Gulielminetti-Haus

am Dienstag, 21.02.2006



Der Blick in den Speisesaal bot ein fröhliches Bild. Schon um 13.30 Uhr belebten die Bewohner den Raum.

Eine improvisierte Bühne machte uns neugierig auf die Überraschung.

Mit Freude fand allseits Beachtung: Die Pflege-Kräfte brachten die Bewohner in ihren Rollstühlen früh genug in den Saal, dass jeder ihrer Schützlinge einen schönen Platz am Tisch erhielt.

Dafür den Pflege-Kräften ein eigenes Lob! DANKE!

(Bitte weiterhin diese Errungenschaft beibehalten!)



Die vielen Ball-Besucher fanden noch reichlich Platz. Auch die Cafeteria – unsere Stamm-Kneipe – öffnete ihre Pforten und schnell wurde auch hier alles mit Leben erfüllt.



Herr Haslach, der charmante Allgäuer, schleppte seine Gerätschaften an und baute die Musik-Anlage auf. Herr Edwin ist unseren Bewohnern schon ein lieber Bekannter, er macht mit seiner Musik unsere Herzen froh.

„Wir waren nun all da, los geht's mit Hurrah!“

Mit seiner Stimmungs-Musik eröffnete er den Reigen bunter Melodien, die uns richtig in Schwung brachten.



„Heute hau'n wir auf die Pauke ...
So ein Tag wie heute, ist für uns die beste Medizin ...
Komm' gib mir deine Hand, denn heute feiern wir –
wir sind so froh gelaunt und haben allen Grund dafür.“



An dieser Stelle „Danke“ für die vielen Stunden der Freude, die uns das Jahr über im Haus geboten werden!

Als fescher „Lausbua“ mit am Hüatla, a schneidigs Federle drauf, wurde unsere Haus-Dame mit Musik und Beifall in den Ball-Saal begleitet. In einer herzlichen Begrüßung bat Frau Renate die Ball-Besucher, heute besonders viel zu lachen und zu klatschen.



Den ersten großen Applaus bekam sie gleich selber für ihre charmanten Worte, die ihre schönen Augen vor Freude erstrahlen ließen. Der Funke sprang über, der Saal bedankte sich begeistert.



Anlässlich einer Neueröffnung im Hause war folgendes zu vermelden:



Wo: III. Stock, Plateau Gulieminetti-Heim
Wann: Sommer 2006
Was: GULI's Kneipp-Kur
Wie: Eröffnungs-Theater, Einakter „Die Kneippkur im GULI“
(„Dös isch doch g'wiß koi Hexerei – vom Warma raus, ins Kalta nei“)

Zum Inhalt: Eine ältere Dame aus Oberdorf kehrte aus der großen Welt zurück in ihr Heimat-Dorf. Auf vielen Bühnen der Welt sang sie ihre Opern-Arien aus voller Brust. In den neuesten Kneipp-Blättern las sie von der 1. Wellness-Kur im Ostallgäu, BRK Gulieminetti-Haus, Oberdorf



Personen: Eine edle Hexe
Erster Kurgast Lady Auguste

(Beschreibung: Der erste Kurgast ist eine Tochter der Familie Sailer, ortsbekannt als „Sailer's Gusti“. Sie hatte mehrere Geschwister: Franz, Hans, Siegfried, Pauline, Marianne und Luise. Luise war die Mutter unseres Kurgastes. Familie Sailer (zur Information für „Zug'reiste“) eine Dynastie aus Brauereien, Professoren, Opern-Sänger usw. Pauline war Jahrzehnte Erste Sopranistin beim Kirchenchor St. Martin.

Interview: „Sailer's Gusti“ war bereit auf Fragen des Paparazzi zu schildern, wie sie nun hierher fand:





Im Prospekt vom Heilbad Gulielminetti,
fand die Lady alles paletti.
Do muß i hi, do kehr i ei –
aus'm Kalte raus,
ins Warma nei.



I pack da Kufer, reis ins Allgai naus,
als Alte nei – als Junge raus.



A edle Hex nimmt mi in Empfang
und glei mach i da erschte Gang.
Krieg o a Zimmer – „avista sul mare“ –
und ka no manchen Euro spara.
Kurschatté gibt's do grad gnua –
d'Cafeteria hot nie zua.

Singa ka ma o – do loß i mi nieder,
wo ma singt, isch koiner zwieder.



In dem Haus g'fällt's mir ganz famos,
i glob i hau zoga s'groß Los.
Iatz no an Satz zu eiserm Haus,
dass die Leasar sich kennet besser aus.
Zwei alte Oberdorfer hand g'schpendet viel Geld,
so isch a Bau entstanda für die groß' Welt.

Des nuie Wort: Wir sind Papst – wir sind Deutschland –
auch für Oberdorf iatz Verwendung fand.
S'italienisch muß ma halt a bissla umdichta
und den Reim oifach so na'richta:

Wir sind die Groß-Familie Gulielminetti –
mit einem Wort – alles paletti.

Und nun wieder zurück zu unser'm Einakter:

D'Hex und der Kurgascht sind so nett,
legat a fesche Sohle auf's Parkett.
Und mit am Vino Veritas,
macht Gesang so richtig Spass.
Gusti's Sologesang war ein Genuss,
drum krieagt die Hex an festa Kuss.
Singa könna und an Wei' dazu,
do krieagat d'Maschkarla nimma gnua.



Mir hand iatz sell an Helden-Tenor, bua dea isch fit,
Pavarotti – gang hoim, mir brauchet die it.
Drum heißt es nun, des weiß i ganz g'wiß,
alles paletti – im Gulielminetti.



Der Vorhang fiel und tosender Beifall gab's nach dem heiteren Spiel
„Guli's Kneipp-Kur“.

Alle sangen: O, wie ist das schön ... und waren bei bester Laune.

Der Haus-Konditor lieferte die
besten Krapfen, Quarktaschen usw.
und der Kaffee fand reißenden
Absatz.



Frau Rosi Stadler, die Chefin der „Hauswirtschaft“ mit ihren rot-weiß gestreiften Damen
waren um das Wohl der Gäste besorgt, ja, zu jeder Zeit sind wir bei Ihnen in besten
Händen.



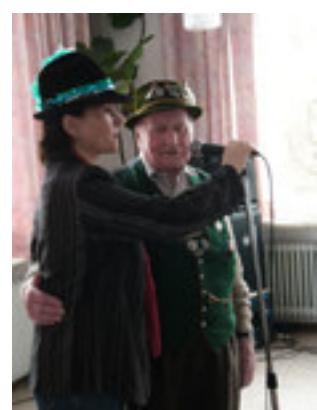
Leib und Seele fühlten sich wohl und
die fröhlichen Besucher stimmten
ein: Trink, trink Brüderlein trink!!!
und ohne es zu merken waren die
Gläser mit Wasser immer wieder leer.
Einige Ball-Besucher wagten ein
Tänzchen. Der erste Kurgast
wurde gebührend gefeiert.



Die Presse-Chefin, Frau Irmgard, brachte in vielen Positionen liegend, kriechend am
Boden und von Stühlen aus mit ihrer Kamera die Tänzer ins Bild. Die Bilder sind
sehr wichtig für die neue Ausgabe unserer Heimzeitung.



Unser Hausfreund, **Herr Hermann Graf**,
gratulierte mit seinem Gedicht einem
Jubelpaar zur „Goldenene Hochzeit“.



Dann ging das Faschingsfest langsam zu Ende, unser Musikus wurde nochmal romantisch mit: „Mariechen saß weinend im Garten“ und hingerissen von der goldenen Stimme unseres Kurgastes schluchzte die Hexe in ihrem Arm: „Es gibt Millionen von Sternen – aber dich gibt's nur einmal für mich“. Dieses Versprechen wurde mit einem Bussi besiegelt.



Frau Dauner als umsichtige Gastgeberin machte viele Stippvisiten an den Tischen und war überall präsent. Herr Edwin heizte uns so richtig ein mit „Griechischer Wein“ und „Was kann schöner sein“.



Viele Besucher gingen oder fuhren heimwärts, zufrieden im Herzen und dankbar für die schönen Stunden. Die Gesellschaft schrumpfte auf ein kleines Häufchen zusammen, wie bei den zehn kleinen Negerlein: Da waren's nur noch fünf.

Je später der Abend – je schöner die Gäste! – (mit rosa Weste) –
Unsere hübsche Pflegedienst-Leitung mit dem klingendem Namen Katrin schaute noch nach dem harten Kern. Sie war die sechste im Bunde und lustig feierten sie bei „Aqua Minerale“ noch einen kleinen Kehraus.

Dabei entstand der treffende Reim:

„Gang öfter ins Gulieminetti-Heim
und du kommsch g'wiß z'frieda hoim.“

Bleibt nur noch zu sagen: D A N K E ! – und :



I M G U L I E L M I N E T T I - A L L E S P A L E T T I !!!

Frau Elisabeth Spieß, Heimbewohnerin

Ich hab' eine alte Muhme ...

„*ich hab' mirr mita Mifun.
Mir am altes Lüttlein fuh;
Es liegt in dem alten Lüttle
Mir altes Lüttle Blatt.

Do hinst fint woff mirr die Lüttle,
Mir woff im Lenz ifr's wegflückt;
Was woff woff die Lüttle jörn?
Mir weint, wo oft mirr's erblückt.*

*Ich hab' eine alte Muhme,
die ein altes Büchlein hat.
Es liegt in dem alten Buche
ein altes dürres Blatt.*

*So dürr sind wohl auch die Hände,
die einst im Lenz ihr's gepflückt;
Was mag wohl die Alte haben?
Sie weint, so oft sie's erblickt.*

Erklärung: Muhme = ältere deutsche Bezeichnung für Tante oder Base



Dieses Gedicht wurde von **Herrn Hans Tarantik**, (vorne im Bild) einem Freund des Hauses, in kurrenter oder altdeutscher Schrift aufgeschrieben und „übersetzt“.



Osterbräuche – so verschieden und doch so ähnlich

Es gibt die verschiedensten Osterbräuche. Bemerkenswert ist, dass trotz großer Entfernung manche Bräuche gleich oder ähnlich praktiziert werden oder wurden.

Heimbewohner und Mitarbeiter erzählen, wie sie als Kind die Osterzeit erlebt haben und welche Bräuche gepflegt wurden.

Befragung durchgeführt
Frau Yvonne Joachimmeyer, Helferin/Betreuung



Frau Hildegard Hrabé, katholisch, kommt aus der Schönheitsgauer Sprachinsel Nordmähren im Sudetenland, auch mährisches Athen genannt. Durch die Flucht aus ihrer Heimat ist sie mit beiden Kindern nach Deutschland gekommen.

Am **Palmsonntag** wurden Birkenruten geflochten, die sich Osterruten nannten. Die Osterruten wurden wie die Palmzweige geweiht. Am **Montag nach Palmsonntag** fand eine Grund-reinigung des Hauses statt. Es wurde alles geputzt und gesäubert.

Am **Dienstag nach Palmsonntag** wurde aus Hefeteig, geschabten Mandeln und viel Butter das Osterbrot gebacken. Brot dieser Art kann heute noch in der Bäckerei Posselt in Neugablonz gekauft werden. Am **Mittwoch nach Palmsonntag** wurde noch gebügelt.

Am **Gründonnerstag** war es Brauch, dass man sich im Bach waschen musste bevor „die Sonne ins Wasser schaute“. Zum Mittagessen gab es Spinat und Spiegelei: Die Farben grün und gelb. Von Gründonnerstag bis Karsamstag läuteten keine Glocken. Man erzählte den Kindern, dass die „Glocken nach Rom geschickt wurden“. Anstelle der Glocken gingen die Kinder mit Ratschen und Klappern von Haus zu Haus und bekamen dafür Geschenke wie zum Beispiel Süßigkeiten.

Am **Karfreitag** gab es Mittags nur Kümmelsuppe mit feinen Nudeln. Es war keine Messe oder Andacht.

Am **Karsamstag** kochten und färbten wir Eier. Hierzu benutzte man Zwiebelschalen (ergab die Farbe braun), Rote Rüben (rot) und sehr selten Spinat (grün). Mit einer Messerspitze oder Stiften ritzten wir Verzierungen in die Schale. Zum Mittagessen gab es Sauerkrautsuppe mit einem gekochten Ei. Der Gottesdienst in der Osternacht begann um 5 Uhr morgens.



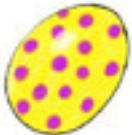
Die Speisenweihe fand am **Ostersonntag** statt. In selbst geflochtenen Körben und geklöppelten Deckchen wurden Schinken, Brot, Salz und Eier geweiht. Zum Frühstück wurden nur geweihte Speisen gegessen. Mädchen und Jungen gingen am Sonntag von Haus zu Haus und klopften den Leuten mit der Rute dreimal auf den Rücken und sagten „frisch und gesund“. Als Geschenk bekamen die Jungen einen Likör und die Mädchen ein Parfüm oder wurden mit Parfüm eingesprüht. Zum Mittagessen gab es eine junge Ziege als

Braten und dazu Kartoffeln und Salat. Am Nachmittag kam die Familie zu Besuch und zum Kaffee aß man eine Ostertorte.

Am Ostersonntag fand auch die Erstkommunion statt. Hierzu mussten die Kinder am Mittwoch vorher zur Beichte. In dieser Zeit gab es bei uns keine Taufen.

Am **Ostermontag** suchten wir zu Hause im Garten Eier. Manchmal versteckte man die Eier im Bienenhaus.

In der gesamten **Fastenzeit** gab es kein Fleisch und keine Wurst. Außerdem war Tanzverbot. Von Gründonnerstag bis Karsamstag hieß es ruhig und leise zu sein.



Als schönes Erlebnis hat Frau Hrabé die Ostereiersuche in Erinnerung. Weniger gern mochte sie das Waschen im kalten Bach.

Herr Rudolf Hiltensperger, katholisch, stammt aus Stötten a.A.

Am **Palmsonntag** war es Brauch die Palmzweigle zu weihen und wer als letztes aufgestanden ist wurde „Palmesel“ genannt.

In der **Karwoche** gab es nur Mehlspeisen zu essen. Es war sehr ruhig und es herrschte Ausgehverbot.



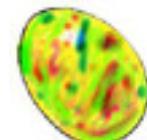
Am **Gründonnerstag** gab es Spinat und Spiegelei zum Mittagessen.

Am **Karfreitag** ging man schwarz gekleidet in die Kirche. Es fand das sogenannte Stundengebet statt. Am Karfreitag färbten wir Eier.

Am **Karsamstag** wurde ganz früh zur Kirche gegangen und die Speisen geweiht.

Am **Ostersonntag** wurden vor der Kirche gefrühstückt. Am Sonntag fanden Taufen und die Erstkommunion statt. Mit der ganzen Familie wurde ein großes Fest gefeiert und im Garten suchten wir die versteckten Eier.

Herr Hiltensperger erinnert sich gerne an die Ostereiersuche.



Herr Horst Da Rocha-Schmidt, evangelisch, ist in Breslau aufgewachsen und kam durch das Theater nach München. Leider kann er sich nur an wenige Dinge erinnern.

Es gab bei uns keine **Fastenzeit**, weil wir nicht so kirchlich eingestellt waren. Am **Karfreitag** gab es Fisch zu essen. In die Kirche ging man mit Sonntagskleidung. Zum Frühstück gab es leckere Sachen und im Garten wurden Eier versteckt. Jedes Jahr bemalte er ein ausgeblasenes Ei mit dem herausragendsten Ereignis des Jahres, wie zum Beispiel den Bau des Hauses oder der Geburt eines Familienmitglieds. So wurde der Osterstrauß jährlich um ein Ei größer.

Am schönsten fand Herr Da Rocha-Schmidt das Eiersuchen.



Frau Maria Fischer, katholisch, wurde in Karlsbad im Egerland (Sudetenland) geboren.

Bei uns gab es keine **Fastenzeit** aber eine Ausgangssperre. Auch wir ließen am **Palmsonntag** Palmzweigle weihen und wer als letztes aufgestanden ist, wurde „Palmesel“ genannt.

Am **Karfreitag** aßen wir Fisch und Tomaten. Für den Kirchgang trug man schwarze Kleidung und man besuchte den Friedhof.

Am **Karsamstag** gab es kein Fleisch und eigentlich überhaupt nicht viel zu essen. In die Kirche ging man um 23 Uhr. Weil die Glocken nicht läuteten, sagte man „die Glocken sind gestorben“.

Am **Ostersonntag** gab es zum Frühstück Stollen und vor dem Kirchgang wurden im Garten Eier gesucht. Meistens trug man dunkelblaue Kleidung. Es wurden auch Speisen, wie Eier und Zopf, geweiht. Zum Mittagessen gab es Lamm. Es fand keine Taufe oder Kommunion statt. Die Familie kam zu Besuch und alle tranken Kaffee und aßen Stollen. Am Sonnagnachmittag gingen wir nochmals in die Kirche.

Gerne erinnert sich Frau Fischer an das Eiersuchen zurück. Jedoch die Arbeiten am Ostersonntag fand sie nicht angenehm.



Frau Regina Gehrmann, katholisch, stammt aus Schömberg in Schlesien.

In der **Fastenzeit** gab es bei uns kein Fleisch, lediglich Fisch, zu essen. Die letzten drei Tage der Fastenzeit verzichteten wir auch auf Wurst.

Am **Gründonnerstag** gab es Spinat und Ei. Die Farbe der Kleidung war auch am



Karfreitag egal. Am **Karsamstag**, Mittags ab 12 Uhr, durften wir wieder alles essen und es gab wieder Fleisch. Am **Ostersonntag** nach dem Gottesdienstbesuch suchten wir zu Hause im Garten Eier. Es kam kein Besuch.

Ganz besonders hat Frau Gehrmann das Eiersuchen in Erinnerung.

Frau Hannelore Weyland, evangelisch, stammt aus Wuppertal-Hagen in Nord-Rheinwestfalen.

Bei uns gab es keine **Fastenzeit** und keine Ausgehsperrre. Am **Karfreitag** aßen wir Fisch zu Mittag. Die Farbe der Kleidung für den Kirchgang war egal. Am **Karsamstag** färbten wir Eier und haben Kuchen gebacken. Zum Frühstück wurden am **Ostersonntag** Eier gegessen. Nach dem Gottesdienst suchten wir im Garten Eier. Zum Mittagessen gab es einen Braten. Wie an allen anderen Feiertagen gab es Kuchen. Bestimme Bräuche gab es bei uns sonst keine.



Frau Katharina Bartels, evangelisch, stammt aus dem Niederrhein im Kreis Wesel. Sie kam durch die Arbeit ihres Lebensgefährten ins Allgäu.



Von Montag bis Mittwoch in der **Karwoche** fand ein kompletter Hausputz statt. In der Karwoche gab es keinen Tanz. Am **Gründonnerstag** haben wir Osterbrot gebacken und Eier gefärbt.

Am **Karfreitag** und **Karsamstag** aßen wir kein Fleisch und keine Wurst. Am Karfreitag gab es Spinat und Ei. In die Kirche gingen wir in schwarzer Kleidung und es war sehr ruhig an diesen Tagen. Die Osternacht fand ganz früh morgens statt. Wir weihten keine Speisen.

Am **Ostersonntag** gab es zum Frühstück Osterbrot mit Butter. Nach dem Kirchgang gab es einen Braten zum Mittagessen. Die ganze Familie hat zusammen gefeiert. Ein Teil der Familie ging in den Wald spazieren. Die älteren Geschwister haben Eier „fallen gelassen“ und die jüngsten drei Kinder durften am Nachmittag Osternester suchen, in denen Eier und Schokolade versteckt waren. Zum Abendessen gab es geräucherten Schinken, den der Vater angeschnitten hatte. Der Schinken stammt von selbst gehaltenen Schweinen, die geschlachtet und deren Fleisch geräuchert wurde. Außerdem fand am Ostersonntag Abends ein Osterfeuer am Rhein statt. Vor Ostern wurden die Bäume geschnitten und aus den Ästen Körbe geflochten. Die übrigen Ästen verbrannte man im Osterfeuer.



Am schönsten fand Frau Bartels, dass die ganze Familie zusammen gefeiert hatte. Etwas besonderes war das Anschneiden des Schinkens durch den Vater.



Frau Annemarie Jüttner, katholisch, ist in Oberstdorf geboren und auf dem Ochsenhof in Görisried aufgewachsen.

Am **Palmsonntag** wurden die Palmzweige geweiht und wer als letztes aufgestanden war wurde der „Palmesel“ genannt. Es wurde gefastet, das heißt es gab kein Fleisch sondern nur Mehlspeisen. Für die Jugendlichen gab es keinen Tanz. Am **Karfreitag** gingen wir schwarz gekleidet zum stundenweise Beten in die Kirche. Am **Karsamstag** war Nachts um 12 Uhr die Osternacht und es fanden Taufen statt. Am **Ostersonntag** suchten wir sehr früh vor dem Kirchgang daheim Ostereier. Zum Frühstück gab es Zopf. In der Kirche ließen wir einen Korb mit Eiern, einem Stück Zopf und Schokolade weihen. Mittags wurde Schweinebraten, Semmelknödel und Salat gekocht. Am Nachmittag kam die Familie zu Besuch.



Ungern denkt Frau Jüttner an das Ausgangsverbot zurück. Jedoch erinnert sie sich gerne an den seltenen Besuch der Großeltern am Ostersonntag.

Gartentipps von „Hilli“

Herr Rudolf Hiltensperger bewirtschaftete entlang der Kurfürstenallee einen 100 m² großen Gemüse- und Blumengarten. Der große Hobbygärtner verbrachte jede freie Minute in seinem liebevoll gepflegten Reich. Viele Spaziergänger, die ihn manchmal liebevoll „Hilli“ nannten, bewunderten das prächtige Gemüse und bekamen auch mal was von der Ernte geschenkt. Eigentlich verschenkte der über 80jährige fast alles, weil er für sich selbst gar nicht so viel Verwendung hatte. Veredelte Gurken, Brokkoli, Butterkohlrabi – riesig groß und zuckersüß, verschiedene Sorten Tomaten oder jede Menge Sonnenblumen gedeihten unter der Hand des leidenschaftlichen Hobbygärtners. Während seiner „Arbeit“ erlitt er einen Schlaganfall und musste seinen geliebten Garten aufgeben.

Sobald das Wetter es zulässt verbringt Herr Rudolf Hiltensperger jede „freie“ Minute im Garten des Hauses und genießt bei seinen Spaziergängen jeden Sonnenstrahl.

Ein paar Tipps für die Gartenarbeit verrät er uns:



- **Tomatenpflanzen** wollen keinen Regen und kein Schwitzwasser im Gewächshaus. Sie wollen trocken und warm.
- **Tomatenpflanzen** am besten nur unten in die Erde gießen (nicht auf die Blätter) und am liebsten mögen sie abgestandenes Wasser aus der Regentonne.
- Die sogenannten Geiztriebe (Seiten- oder Zwischentriebe) an den **Tomatenpflanzen** müssen sofort entfernt werden.
- Den Boden im **Geranien- oder Blumenkasten** etwas auflockern und dann erst gießen, aber nicht zu viel. Die Erde ist dann aufnahmefähiger.
- Herr Rudolf Hiltensperger verwendete keinen gekauften **Dünger**, sondern grub im Frühjahr beim Umgraben des Bodens lediglich etwas **Kalk** und im Herbst **Kuhmist** unter die Erde.

zusammengestellt

Frau Irmgard Schnieringer

Tomatensalat mit Mozzarella

1 Stück Mozzarella-Käse schneiden
ca. 4 Tomaten in Scheiben schneiden und abwechselnd in Fächerform auf einen Teller mit Rand legen.
Dazwischen
geriebenen Zwiebel und
Basilikumblätter geben.

Marinade:

Salz, 1 Prise Zucker, Essig (Weinessig rot mit Basilikum oder Balsamico-Essig) darüber gießen. Abdecken und gekühlt servieren.



Rezept von **Frau Elisabeth Spieß**, Heimbewohnerin

Osterkerzenbasteln

Obwohl aus Sicherheitsgründen die Bewohner des Guglielminetti-Hauses unbeaufsichtigt keine Kerzen anzünden dürfen, waren einige gleich begeistert, als Frau Marlies Bader von der Beschäftigung den Vorschlag machte, Osterkerzen zu basteln. Als Geschenk für Verwandte oder Bekannte oder für sich selber als Osterdekoration fanden sie diese Idee sehr schön.

Frau Marlies Bader, als erfahrene Bastlerin, organisierte Kerzen, Wachsplatten, Skalpelle, Teelichter, schnittfeste Arbeitsunterlagen und Vorlagen mit wunderschönen Ostermotiven. Ganz erwartungsvoll trafen alle Bastelfreudigen im Bastelraum im Untergeschoss ein und suchten sich einen Platz am großen Tisch, wo schon alles vorbereitet war.



Nicht leicht war es aus den schönen Motiven das passende herauszusuchen. Verschiedene Kreuze, das Pax-Zeichen, Fische, Wasser, ja sogar ein Lamm war unter den Vorlagen. Nicht leichter war die Wahl der passenden Wachsplatte: blau, rot, grün, gold oder gar marmoriert.



Nachdem jeder die notwendigen Materialien vor sich liegen hatte, erklärte Frau Bader die Arbeitsweise mit Skalpell & Co.: Die äußerst scharfe, feine Klinge des Skalpells musste in der offenen Flamme des Teelichts kurz erwärmt werden, damit das Schneiden der Wachsplatte leichter gelingt. Kurz an einem Papiertaschentuch die schwarze Klinge abgewischt, durfte jeder die ausgewählte Vorlage auf der Wachsplatte umschneiden.

Schnell war die Klinge wieder abgekühlt und der Vorgang musste wiederholt werden. Gar nicht leicht war es manchmal die vorgegebene Form exakt nachzufahren, doch mit etwas Geduld und manchmal kurzer Mithilfe meisterte jeder seine Motive. Schnell wurden die Kerzen ausgepackt und die ausgeschnittenen Bilder mit der warmen Hand auf die Kerze angedrückt. Die vorgeschnittenen Goldfäden dienten der Umrandung der Kreuze oder der Hintergrundmotive, als Strahlen oder wurden als Jahreszahl 2006 gelegt. Den Fischen und Schafen wurde mit dem Skalpell noch ein bisschen „Struktur“ verliehen.

Ganz überrascht und stolz über ihre eigenen Werke verteilten alle Bastler großes gegenseitiges Lob. Nach diesem gelungenen Nachmittag waren sich alle einig, dass eine Wiederholung zum nächsten Osterfest auf jeden Fall stattfinden wird.



Doch die fleißigen Bastler und auch ein paar neugierig gewordene andere Bewohner konnten gar nicht so lange warten und haben zusammen mit Frau Marlies Bader ganz spontan beschlossen, wenige Tage später gleich nochmals Osterkerzen zu basteln.

zusammengestellt
Frau Irmgard Schnieringer

Weitere Antworten zur Frage: Was ist für Sie Glück?

Wissen Sie wo dieser Spruch zu lesen ist?

Über der Garderobe vor dem Speisesaal im ersten Stock hängt ein blaues Hinweisschild „Speisesaal“. Auf der Rückseite des Schildes ist dieser Spruch abgedruckt.



Frau Juliane Schulz (Heimbewohnerin):

„Glück ist für mich, dass ich hier zufrieden und gut versorgt leben kann. Ich bin gut betreut, das Essen ist gut, die Schwestern sind nett und ich bin ein freier Mensch. Ich kann tun und lassen was ich noch kann. Mir gefällt es recht gut.“



Frau Katharina Bartels (Heimbewohnerin):

„Glück ist Zufriedenheit. Wenn man zufrieden ist, ist man auch glücklich.“

Frau Margot Lynch (Mitarbeiterin):

„Wenn ich und meine Tochter gesund sind, das ist für mich Glück.“



Frau Emma Höning (Heimbewohnerin):

„Glück ist alles was mir Freude macht: Fernsehschauen, Schreiben und früher, als ich es noch konnte, häkeln. Plüschtiere machen mir auch viel Freude.“

Frau Erika Büchele (Schwiegertochter von Frau Auguste Büchele, Heimbewohnerin):

“Glück ist höchste Vollkommenheit. Glück bedeutet vieles. Gesundheit ist ein großes Glück. Glück kann eigentlich alles sein. Ohne Glück geht die Welt zugrunde.“



Frau Pauline Lang (Heimbewohnerin):

„Es wäre schön wenn meine Kinder kommen würden. Das wäre für mich Glück.“

Herr Martin Süß (Hausmeister):

“Meine Frau ist für mich Glück. Seit 30 Jahren sind wir zusammen und seit 25 Jahren verheiratet. Glück ist für mich auch, dass ich eine Arbeitsstelle habe.“

Frau Gertrud Thomas (Heimbewohnerin):

“Gesundheit ist für mich Glück, weil ich nicht gesund bin. Meine Familie und meine Nichten bedeuten für mich auch Glück.“



Frau Luise Schmid (Heimbewohnerin):

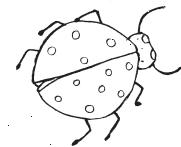
“Glück ist Gesundheit. Im Lotto zu gewinnen, das ist auch Glück.“

Frau Anna Jüttner (Heimbewohnerin):

“Wenn man Gesundheit hat, das ist Glück und die Familie.“

Frau Helene Hollmann (Heimbewohnerin):

“Glück ist für mich Gesundheit. Das ist das größte was man haben kann. Geld allein macht nicht glücklich.“



Frau Helga Kühnel (Heimbewohnerin):

“Wenn man gesund ist, das ist das größte Glück.“

Frau Andrea Pohl (Enkelin von Frau Helga Kühnel, Heimbewohnerin):

“Glück ist Gesundheit. Glück wäre aber auch, einmal in Urlaub fahren zu können oder wenn jemand einen Sack Geld vor der Haustüre abstellen würde.“

Zusammengestellt
Frau Irmgard Schnieringer

Interview mit Frau Marlies Bader

(Verwaltung und Betreuung)

erarbeitet und durchgeführt von Heimbewohnern

1. Wie lange arbeiten Sie schon im Gulielminetti-Haus?

Seit 01.02.1993 bin ich beim Roten Kreuz beschäftigt und ab 01.12.1996 im Gulielminetti-Haus.



2. Welche Berufsausbildung haben Sie?

In einer Büroorganisation im Kempten wurde ich zur Bürokauffrau ausgebildet. Ich hatte eine gute Ausbildungsleiterin, die meinen Charakter mitgeprägt hat; noch immer haben wir Lehrlinge Kontakt zu ihr. Sie hat mir Pünktlichkeit und Disziplin beigebracht, darauf lege ich auch heute großen Wert.

3. Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?

- Die Begegnung mit vielen verschiedenen Menschen, die alle ihre eigene Geschichte mitbringen.
- Organisieren von Veranstaltungen, damit unsere Bewohner ihren Lebensabend abwechslungsreich genießen können.
- Unsere Bewohner zu kulturellen Veranstaltungen zu begleiten und zu sehen, wie sie sich darüber freuen.
- Dass ich nicht nur geben kann, sondern auch viel zurück bekomme.

4. Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf nicht?

Ich finde es sehr schade, dass durch die Bürokratie und den enormen Verwaltungsaufwand zu wenig Zeit für das Wichtigste bleibt, nämlich unsere Bewohner.

5. Woher nehmen Sie die Kraft für Ihren Beruf?

Meine Familie gibt mir die nötige Kraft und Ruhe, um immer wieder die Anforderungen des Alltags zu bewältigen. Mein Glaube hilft mir dabei auch.

6. Haben Sie Familie und Kinder?

Ich habe zwei wunderbare Töchter im Alter von 25 und 23 Jahren, die mit mir durch viele Höhen und Tiefen meines Lebens gegangen sind. Sie sind beide sehr strebsam und fleißig und ich bin sehr dankbar dafür. Außerdem habe ich seit 5 Jahren einen lieben, verständnisvollen Lebenspartner, der mir Halt gibt, mich versteht und mit dem ich sehr glücklich bin.

7. Haben Sie ein Lieblingslied und welche Musik hören Sie am liebsten?

Im Moment gefällt mir „Der Weg“ von Xavier Naidoo sehr gut. Ja nach Lust und Laune höre ich Musik von Klassik, Schlager bis hin zur Volksmusik.

8. Reisen Sie gerne und wohin? Wo würden Sie gerne Urlaub machen?

Früher hatte ich wenig Gelegenheit zu verreisen. Ich fliege nicht gerne, deshalb bevorzuge ich Urlaubsfahrten mit dem Auto, am liebsten nach Italien zum Ledrosee, heuer jedoch zum Caldonazzosee. Ich finde, es kommt nicht auf ein fernes Ziel an, sondern auf den Erholungswert. Doch Schweden oder Norwegen faszinieren mich, vielleicht werde ich mir irgendwann diesen Traum erfüllen.

9. Was essen Sie am liebsten?

Ich gehe sehr gern chinesisch essen. Doch ich esse auch gerne Sauerbraten mit Semmelknödel, Cordon bleu oder einfach nur Pellkartoffel.

10. Was mögen Sie gar nicht auf dem Teller?

Holdermus! Das gab es früher den ganzen Sommer lang – mehrmals die Woche.

11. Was haben Sie für Hobbies?

Basteln, dichten, singen, Musik hören, radeln, schwimmen.
Meine große Leidenschaft war viele Jahre das Theaterspielen.

12. An welches schöne oder gar schönste Kindheitserlebnis können Sie sich erinnern?

Als ich neun Jahre alt war bekamen wir einen Fernseher. Während dieser lief, ging ich zum Anziehen des Schlafanzugs immer hinaus in den kalten Flur, weil ich dachte der Nachrichtensprecher im Fernseher sieht mich und das war mir peinlich.



13. Mit was haben Sie als Kind gerne gespielt?

Mein Bär „Vinzenz“, der nach jahrelangem Spielen nur noch ein Bein und einen Arm hatte war für mich ein wichtiger Begleiter, mit dem ich viele kuriose Dinge anstellte. Außer mit meinen Puppen spielte ich gerne mit meinen Katzen, die von mir auch Strampelhosen angezogen bekamen und dann von mir genötigt wurden, sich im Puppenwagen spazieren fahren zu lassen.

14. Womit kann man Ihnen eine Freude machen?

Es reicht ein nettes Wort, das ehrlich gemeint ist oder eine kleine Überraschung, die ich nicht erwartet habe.

15. Haben sie ein Lebensmotto?

Gutes tun, fröhlich sein und die Spatzen pfeifen lassen. (von Don Bosco)

16. Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft?

- Gesundheit für meine Familie und mich.
- Mein derzeitiges Glück festzuhalten und zu genießen.
- Meine langjährigen, treuen Freunde zu behalten, auf die ich mich verlassen kann, die nicht versuchen mich zu ändern, sondern mich so akzeptieren, wie ich bin.
- Mehr Friede unter den Menschen, kein Krieg.

Einführung von Expertenstandards - Fortbildung

Die „Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Dienste“ ist ein privater Bildungsträger, der seit 25 Jahren in Bayern an seinen Schulen die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pflegekräften anbietet. In unserer Nähe ist dies die Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe mit dem Seminar für Fort- und Weiterbildung in Kempten und Kaufbeuren. Gemeinsam mit dem BRK gründete die Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Dienste im vergangenen Jahr die BRK Akademie. Ziel der Akademie ist es BRK-Pflegekräfte im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen zu schulen und dadurch die Fachkompetenz der MitarbeiterInnen zu stärken.

Frau Elisabeth Hösle, Frau Gabriele Schwarzmüller und Herr Lambert Müller, alle Lehrer/innen für Pflegeberufe an der Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe Kempten/Kaufbeuren, führten von November bis Februar an vier Nachmittagen im Guglielminetti-Haus eine Fortbildung zum Thema „Einführung von Expertenstandards“ durch. Hierbei werden Standard-Vorgehensweisen zu bestimmten Pflegeproblemen, die immer wieder auftauchen, vermittelt. Diese Vorgehensweisen wurden vom „Deutschen Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege“ erstellt, getestet und in den Expertenstandards festgelegt.

Im Guglielminetti-Haus standen Expertenstandards zu folgenden drei klassischen pflegerischen Aufgaben im Mittelpunkt:

1. Sturzprophylaxe

Zum Beispiel:

- Welche richtigen Hilfsmittel können zur Vorsorge eingesetzt werden?
- Wie kann das Risiko eines Sturzes bei einem Bewohner richtig eingeschätzt werden?
- Welche Möglichkeiten gibt es für das Training der Bewegungsfähigkeit?
- Wie können Gefahrenquellen oder Stolperfallen schnell erkannt werden?

2. Dekubitusprophylaxe (Wundliegen)

Zum Beispiel:

- Wie kann das Risiko, wann ein Bewohner gefährdet ist, richtig eingeschätzt werden?
- Wie können geprüfte Hilfsmittel richtig eingesetzt werden?
- Wie wird der Patient fachgerecht im Bett gelagert?

3. Schmerzmanagement in der Pflege

Zum Beispiel:

- Wie können die Schmerzen richtig eingeschätzt werden?
- Welche geeigneten Maßnahmen gibt es bei der Behandlung von Schmerzpatienten?
- Wie funktioniert eine gute Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzten?

An drei Nachmittagen wurden von den Dozenten der Berufsfachschule die verschiedenen Themen vermittelt. Am vierten Nachmittag galt es, gemeinsam mit Herrn Lambert Müller festzulegen, wie die erlernten Standards in die Praxis umgesetzt werden können.



Der Vorteil einer solchen innerbetrieblichen Fortbildung besteht darin, dass auf gezielte Wünsche der Einrichtung mittels eines erarbeiteten Bildungskonzepts eingegangen werden kann. Dadurch, dass die Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Dienste überregional tätig ist und von der Pflegehelferausbildung bis zum Pflegemanagementstudium eine Vielzahl von Fort- und Weiterbildungen anbietet, stehen für solche Fortbildungen stets gut ausgebildete Dozenten zur Verfügung.



Stehend von links:

Hr. Lambert Müller, Fr. Renate Dauner, Fr. Katrin Maßlau, Fr. Edeltraute Kohl, Fr. Christa Hoppe, Hr. Thomas Daufratshofer, Fr. Annelie Merz.

Sitzend von links:

Fr. Heidi Penz, Fr. Lieselotte Wolf, Fr. Brigitte Rossi

Zum Abschluss der Fortbildung fasste der Referent Herr Lambert Müller zusammen, dass das Gulielminetti-Haus im Hinblick auf die Entwicklung „sehr dicht an den Anforderungen der Zeit ist“. Durch die Einführung der Expertenstandards sei ein weiterer Schritt getan, um, wie von der Pflegeversicherung gefordert, auf dem aktuellen Stand des Wissens zu sein. Die Voraussetzungen wurden mit dieser Fortbildung geschaffen. Aufgefallen sei ihm, dass das Qualitätsdenken hier im Hause eine große Bedeutung habe, was auch daran zu erkennen sei, dass das Haus bereits nach DIN EN ISO 9001:2000 zertifiziert sei.

zusammengestellt
Frau Irmgard Schnieringer

Stellungnahmen der Teilnehmer zur Fortbildung „Expertenstandards“

Die Nationalen Expertenstandards gewinnen immer mehr an Bedeutung. Sie sind verbindliche Handlungsrichtlinien für den Pflegebereich und Qualitätsmaßstab zugleich. Sie verpflichten uns als stationäre Altenhilfeeinrichtung den Focus auf die Prävention zu richten und langzeitherapeutische und schmerzhafte Ereignisse, wie z.B. der Entstehung eines Dekubitus oder eines Sturzes entgegen zu wirken.

Wir begannen bereits im vergangenen Jahr mit der Fortbildungsreihe: Implementierung der Expertenstandards, Dekubitusprophylaxe, Schmerzmanagement und Sturzprophylaxe.

Referenten der Altenpflegeschule in Kempten richteten über die brk-akademie die Inhouse-Fortbildungen aus, wobei Herr Lambert Müller die Projektleitung übernahm und als Ansprechpartner für unsere Einrichtung galt.

Im Anschluss an die Seminare wurden die bestehenden Pflegestandards aktualisiert und beinhalteten jetzt die Vorgaben der Expertengruppe, die sich aus Ärzten, Therapeuten und Pflegekräften zusammensetzen.

Die Expertenstandards Dekubitusprophylaxe und Sturzprophylaxe finden bereits Anwendung und konnten ohne große Schwierigkeiten in die Praxis umgesetzt werden.

Die Umsetzung des Expertenstandards Schmerzmanagement erweist sich als etwas schwieriger. Hier stoßen wir schnell an unsere Grenzen, da die medizinische Therapie in den Händen und der Verantwortung des Haus- oder Facharztes liegt.

Die Möglichkeiten der nichtmedikamentösen Therapie werden wir in einem Projekt, welches im Rahmen der Ausbildung zur verantwortlichen Pflegefachkraft von Frau Edeltraute Kohl geleitet wird, auf der Station Pflege West ermitteln.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei Herrn Lambert Müller für die Begleitung und Mitwirkung bei der Fortbildungsreihe „Implementierung der Expertenstandards“ bedanken.

Herzlichen Dank auch an Frau Elisabeth Hösle und Frau Gabriele Schwarzmüller, die als Referenten zu den Themen Schmerzmanagement und Sturzprophylaxe in unserem Haus zu Gast waren.

Frau Katrin Maßlau
Pflegedienstleitung

Fortbildungen sind eine wichtige Grundlage unserer täglichen Arbeit. Mit der Fortbildungsreihe zur Implementierung der nationalen Expertenstandards ist ein wichtiger Baustein für die Qualität in der Pflege geleistet worden, denn arbeiten nach Standards bedeutet auch Sicherheit für uns Pflegekräfte.

Frau Edeltraute Kohl
Stationsleiterin